

John Vincent Stanley Megaw und Derek Douglas Alexander Simpson, Introduction to British Prehistory from the Arrival of Homo sapiens to the Claudian Invasion

Jockenhövel, Albrecht

First published in:

Germania, 59. Jg., 1. Halbband, S. 111 - 114, Mainz 1981, ISSN 0016-8874

Münstersches Informations- und Archivsystem multimedialer Inhalte (MIAMI)

URN: urn:nbn:de:hbz:6-91429408310

John Vincent Stanley Megaw und Derek Douglas Alexander Simpson, Introduction to British Prehistory from the Arrival of Homo sapiens to the Claudian Invasion. Leicester University Press 1979. XVI und 560 Seiten und 225 Textabbildungen.

Kaum ein anderes Land besitzt so viele Einführungen in die Vor- und Frühgeschichte (prehistory) und in auf diese angewandte Methoden (archaeology) wie Großbritannien. Neben zahlreichen Büchlein zur Feldpraxis und allgemeinen regionalen und gesamtinsularen Kurzeinführungen erschienen zunehmend in den letzten Jahren Arbeiten naturwissenschaftlich-astronomisch-astrologischen Charakters, die sich mit der Umwelt der neolithischen und bronzezeitlichen Steindenkmäler auseinandersetzten. Hinzu kam eine überhandnehmende Neigung, unsere historisch arbeitende Disziplin in einen naturwissenschaftlich vorgegebenen Zeitrahmen zu spannen, wodurch viele kulturelle Erscheinungen verstärkt durch die Evolutionstheorie interpretiert wurden. Auch die in der transatlantischen Neuen Welt erzeugte Welle der „new archaeology“ landete an der Gegenküste mit entsprechendem Treibgut an. Daher ist mit besonderer Genugtuung vorliegendes Buch einer Gruppe von sieben jüngeren englischen und schottischen, einschlägig ausgewiesenen Archäologen anzuzeigen, das sich um eine nüchterne Zusammenfassung und Bestandsaufnahme insularer Vorgeschichte vom Jungpaläolithikum bis zur claudischen Invasion bemüht. Das methodische Rüstzeug bildet bei fünf der Autoren die Ausbildung am Abercromby Chair of Archaeology der Universität von Edinburgh, deren vormalige Lehrstuhlinhaber V.G. Childe und St. Pigott methodisch neue Wege aufgezeigt haben, wobei besonders die immer wieder erfolgte Einbeziehung der Britischen Inseln in das Geschichtsbild von der Alten Welt, geprägt von der Auseinandersetzung und Spaltung in Hochkulturstaaten und vorgeschichtliche Gemeinschaften, besonders hervorgehoben werden muß. Auch R. Atkinson sind sie verbunden. Von dieser Grundlage her sind die einschränkenden Bemerkungen zur Handhabung der C¹⁴-Chronologie und zur „new archaeology“ (im Vorwort S. 1ff.) zu begrüßen.

Erklärte Zielgruppe der Autoren sind Erstsemester und Externsemester der Vorgeschichte. M. E. ist diese Beschränkung zu bescheiden. Das Buch bietet auch Fortgeschrittenen und sogar Kennern der Britischen Inseln eine vollwertige Übersicht. Der Forschungsstand entspricht dem von 1976. Einige spätere Publikationen konnten nur noch bibliographisch berücksichtigt werden. Ca. 1200 Literaturangaben geben eine Vorstellung vom bewältigten Schrifttum, 3 Tabellen und 225 Abbildungen (meist aus der Literatur übernommene Strichzeichnungen und Fotoabbildungen) illustrieren das Buch in bester Weise, wofür Frau MacGregor zu danken ist. Die Abbildungen wie auch der Gesamtdruck sind von vorzüglicher Qualität.

In unserer Anzeige will ich nur kurz die Anteile der Autoren nennen. J.D. Evans stellt eingangs (S. 6 – 23) die Umweltbedingungen vor. Dabei wird eindringlich für jede Epoche auf die Verknüpfung und Wechselwirkungen von Bodenbeschaffenheit – Vegetationsbild – Klimaeinwirkungen – anthropogener Tätigkeit hingewiesen.

Den eigentlichen Grundkurs der Vorgeschichte beginnt Mary-Jane Mountain mit der Behandlung des Jungpaläolithikums und Mesolithikums (S. 24 – 77). Das erste Auftreten des Jetztzeitmenschen (*homo sapiens sapiens*) wird als Epochenschnitt genommen. Jedoch hätte m.E. die Zunahme des Alt- und Mittelpaläolithikums mit seinen bedeutenden Clactonien- und Acheuléenkomplexen (Clacton, Hoxne, Swanscombe) den Umfang des Buches nicht gesprengt, zumal die scharfe Grenze zwischen Mittel- und Jungpaläolithikum nicht nur in der Formenkunde, sondern auch in der Anthropologie durchlässiger geworden ist. Die Fundbasis hat sich zwar verbreitert, aber es stehen neue moderne Grabungen größeren Umfangs noch aus: Zu den altbekannten Fundstellen treten wenig neue (z.B. Mother Grundy's Parlour). Einer frühen Gruppe stehen spätglaziale Rückenmessergruppen gegenüber, getrennt durch das fundarme bzw. -leere Pleniglazial. Ein direkter Vergleich mit französischen Fundgruppen ist nicht möglich. Die spärliche Kleinkunst zeigt den Stellenwert dieser Landschaft im NW des damaligen europäischen Festlandes auf. Das frühe Mesolithikum wird immer noch am besten durch die Maglemosestation Star Carr repräsentiert. Neue Stationen wie z.B. High Furlong mit der Momentaufnahme eines Jagdvorganges kommen hinzu. Im mittleren Mesolithikum (ca. 6500 BC) trennen sich die britischen Länder als Inseln vom Festland und untereinander. Die Selbständigkeit zeigt sich in lokalen Formengruppen wie in den Pennines, Schottland (Obanian) und, jetzt erstmalig aufgesucht, Irland (Larnian). Spätmesolithikum berührt und überschneidet sich nach C¹⁴-Daten mit dem frühen Neolithikum; Fundvergesellschaftungen sind nicht verbürgt (Oakhanger?), vielleicht auch nicht zu erwarten wegen der verschiedenen Grundstrukturen.

D.D.A. Simpson zeichnet für die Behandlung des Neolithikums und der Altbronzezeit verantwortlich. Der ältere Abschnitt des Neolithikums (S. 78 – 129) umfaßt die Windmill-Hill-Kultur in S- und SO-England und verwandte Gruppen auf der Hauptinsel (ca. 3500 – 2500 BC). Die Darstellung kann ihre Verwandtschaft zu Piggott, *Neolithic Cultures of the British Isles* (1954), nicht verleugnen; die neuesten Ergebnisse sind eingearbeitet. Das traditionelle Interpretationsmodell von einer von Trichterbecher-, Michelsberger und Chasséeneinflüssen geprägten, über den Kanal gelangten Kolonisationsbewegung, von einer sich dann von S- und SO-England über die Inseln ausbreitenden agrarischen Lebensweise ist jedoch in den letzten Jahren erschüttert worden. Es sind nicht so sehr die C¹⁴-Bestimmungen und paläobotanischen Quellen, die um die Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. eine gleichzeitige Neolithisierung Irlands und der Hauptinsel belegen, sondern besonders die bisher nicht so recht ausgearbeitete „danubische“ Grundlage einiger Kulturzüge (wie im Hausbau oder Keramikdekoration), die im spätbandkeramischen und „Rössener“ Milieu des Pariser Beckens und angrenzender Gebiete wurzeln (vgl. A.W.R. Whittle, *The Earlier Neolithic of S. England and its*

Continental Background. Brit. Arch. Rep. Suppl. Ser. 35 [1977]), welche eine noch ungewohnte Blickrichtung und neue zeitliche Dimension erkennen lassen.

Das jüngere Neolithikum (S. 130–177) (ca. 2500–1700 BC) wird durch die Weiterentwicklung regionaler Gruppen geprägt, die jedoch neuartige megalithische Grabformen aufnehmen, unter denen das Ganggrab herausragt. Jetzt kommen auch Irland mit seiner blühenden Boyne-Gruppe sowie Schottland mit seinen vorgelagerten Inseln (Orkney mit Maes Howe) mehr zur Geltung. Offensichtlich ist das südliche England arm an vergleichbaren Grabmonumenten. Hier dominieren in der Behandlung nun die Henge-Monumente; aber auch sie kennt man in letzter Zeit, dank des verbesserten Forschungsstandes, aus Schottland und Irland. Breiten Raum nehmen die rätselhaften Steinkreise ein, deren Zeitstellung oft schwer zu ermitteln ist. Die jetzt vorherrschenden Keramikstile der Peterborough- und Rinyo-Clacton-Ware (unlängst auch als Grooved-Ware bezeichnet) werden eingehend vorgestellt.

Traditionsgemäß wird die Altbronzezeit (ca. 2000–1300 BC) mit der Glockenbecherkultur, der ersten Metallkultur auf den Inseln, eingeleitet (S. 178–241). Immigranten vom Kontinent, speziell aus dem Rheingebiet, werden hierfür verantwortlich gemacht. Die Schilderung folgt hauptsächlich D.L. Clarke (Beaker, Pottery of Great Britain and Ireland [1970]), berücksichtigt aber auch breit das holländische Alternativmodell von J.N. Lanting und J.D. van der Waals (British Beakers as seen from the Continent. *Helinium* 12, 1972, 20ff.). Eine politische, kulturelle und religiöse Symbiose mit den „nativen“ Populationen wird angenommen.

Die jüngere Altbronzezeit wird mit der Wessexkultur Südens eingeleitet (insgesamt 23 Seiten!). Es erübrigt sich, zu diesem zentralen Forschungsgegenstand hier Stellung zu nehmen; die vorsichtigen, jüngste Kontroversen berücksichtigenden Äußerungen Simpsons sind hier wohlberücksichtigt. Die traditionelle Sichtweise: Bretagne-Kontinent-Mykene bleibt bestehen. Etwas zu kurz kommt m.E. dagegen die Behandlung der außerhalb der Wessexregion gelegenen Formengruppen der Food-Vessel und Urnengruppen. Hier mag die relative Armut dieser Erscheinungen eine Rolle spielen, doch die chronologischen Probleme und daraus zu folgende siedlungsgeschichtliche Zusammenhänge hätten eine eingehendere Behandlung nötig gehabt. Gerade Simpson wäre als Spezialist der Food Vessel-Gruppe dazu in der Lage.

Mit Abbruch altbronzezeitlicher Kulturverhältnisse, insbesondere des Grabkults, beginnt die Mittel- und Jungbronzezeit, die in England wegen der Abgrenzung nach oben und unten (zur Hallstattzeit) als „later bronze age“ (ca. 1400 BC–500 BC) bezeichnet wird. Der Autor J.V.S. Megaw, hier erstmalig als Bronzezeitreferent tätig, entwickelt auf ca. 100 Seiten (S. 242–343) eine eindrucksvolle Gesamtaufnahme. Wenn auch der Quellenlage entsprechend die Metallobjekte im Vordergrund stehen, sind seine Ausführungen zur Wirtschaftslage und Siedlungsweise ausführlich genug. Breiten Raum nimmt auch die südenenglische Deverel-Rimbury-Kultur ein, die sicherlich einmal monographisch zu behandeln wäre. Ihr mittelbronzezeitlicher Beginn zeichnet sich immer deutlicher ab. Nach wie vor kontrovers bleibt das Ende der Spätbronzezeit. Gehören die Ha C-Formen hierzu, oder sind sie wegen der spezifischen neuen Quellenlage schütterere Belege einer alteisenzeitlichen Besiedlung? Die englische Forschung geht immer mehr von einer Kontinentalaggression ab und sieht die Dinge friedlicher beidseitig des Kanals. Statt „invasion“ wird jetzt von „intercourse“, „interaction“ gesprochen. Rez. möchte dies unterstützen, nicht nur aus seiner inneren Einstellung, sondern auch aus dem Fundstoff heraus, insbesondere die südenenglischen Ha C-Rasiermesser (S. 335: Fig. 6, 43 Nr. 13: statt Staple Howe von Kinleith, Midlothian) sind mit den belgischen eng verwandt, so daß sich eine Lokalfazies der Alteisenzeit beidseitig des Kanals abzeichnen beginnt.

Der immer mehr anwachsende Fundstoff zwang offensichtlich zu einer regionalen Zweiteilung der keltischen Eisenzeit (ca. 600 BC–AD 200). T. C. Champion behandelt Südengland und Irland (S. 344–421) unter betonter Dominanz sozio-ökonomischer Themen. Auch er steht den alten Modellen von mehreren keltischen Invasionen mehr ablehnend gegenüber. Die Abhandlung ist straff gegliedert. Die Chronologie wird relativ knapp behandelt. Ausführlich werden Umwelt, Wirtschaft, Siedlungsweise, Hausbau, Technologie vorgestellt, was sich zu einer paläoethnographischen Skizze formt. Dieser Abhandlung ist eine kurze Übersicht aus der Feder von Megaw über die keltische Kunst in Südengland und Irland angehängt (S. 421–425). Die Kürze steht nicht im Einklang mit dem breiten Abbildungsteil dieses Abschnittes.

Der Beitrag von I. B. Ralston (S. 446–497) über die Eisenzeit Schottlands, zunächst regional, dann thematisch gegliedert, beschließt diese gelungene Einführung.

Im Anhang sind schottische C¹⁴-Daten des 1. vorchristlichen Jahrtausends aufgeführt. Eine vorzügliche Bibliographie, informative Sach- und Ortsregister runden den Inhalt des Buches ab.

Inhaltliche Kritik anzubringen, steht hier nicht an. Leider ist die Vorgeschichte Irlands unterrepräsentiert, sowohl in der Darstellung als auch in den Abbildungen. Insofern bleibt dieses Buch typisch „britisch“ (was sich ja auch schon in der Widmung und im Abschlußdatum des Vorwortes andeutete). Hier bleibt ein Rückgriff auf M. Herity u. G. Eogan, *Ireland in Prehistory* (1977), nicht erspart. Eine synchronistische Tabelle vom Jungpaläolithikum bis zur geschichtlichen Zeit hätte diesem Einführungsband gut angestanden. Trotz dieser marginalen Bemerkungen möchte ich die Leistungen der britischen Kollegen anerkennen und jedem dieses Buch zur Aufnahme in seine Handbibliothek empfehlen. Vielleicht wirkt es auch auf hiesige Fachkollegen anspornend, sich zusammenzutun und die bisherige Lücke an entsprechenden Grundübersichten in Mitteleuropa zu schließen. Irland, Großbritannien, Niederlande, Frankreich und Polen haben es uns schon gezeigt, daß und wie es gelingen kann.

Frankfurt am Main.

Albrecht Jockenhövel.